

Rainer Funk

Erich Fromm – Humanismus nach Auschwitz. Fromm und das Institut für Sozialforschung

Unter den Mitgliedern, die in den 1930er Jahren maßgeblich am Institut für Sozialforschung arbeiteten, nimmt Erich Fromm (1900–1980) eine Sonderstellung ein: zum einen aufgrund seiner jüdisch-orthodoxen Sozialisation, zum anderen, weil er der Einzige war, der die Psychoanalyse auch als Therapeut praktizierte. Beide Aspekte sind für seinen Umgang mit der Schoa relevant.

Erich Fromm wuchs in Frankfurt am Main als Einzelkind in einer streng orthodox lebenden jüdischen Familie auf.¹ Väterlicherseits waren die männlichen Vorfahren über viele Generationen hinweg Rabbiner oder Talmudgelehrte gewesen. Deutlich grenzte sich die Familie vom assimilierten Judentum der damaligen Zeit ab. Fromm selbst wollte ebenfalls Talmudlehrer werden und erhielt bereits mit 14 Jahren Talmudunterricht von seinem Großonkel Ludwig Krause, der seinen Lebensabend bei den Fromms in Frankfurt verbrachte.

Als Schüler und Student gehörte Erich Fromm zu einem Kreis junger Menschen um den orthodoxen Rabbiner Nehemiah Nobel. Die Tatsache, dass viele jüdische Altersgenossen Fromms in seinen Augen kaum Kenntnisse über das Judentum besaßen, inspirierte ihn, gemeinsam mit Rabbiner Georg Salzberger, zur Gründung eines Jüdischen Lehrhauses in Frankfurt am Main. Es wurde schließlich von Franz



1 Naphtali und Erich Fromm, Ende 1913

¹ Vgl. Domagoj Akrap: Erich Fromm – ein jüdischer Denker. Jüdisches Erbe – Tradition – Religion. Münster 2011; Rainer Funk: Erich Fromm – Liebe zum Leben. Eine Bild-Biographie. München 2011; Jack Jacobs: The Frankfurt School, Jewish Lives, and Antisemitism. New York 2015.

Rosenzweig geleitet. Für einige Jahre war Fromm auch in einer zionistischen Studentenverbindung aktiv, der er jedoch 1923 den Rücken kehrte, weil man dort seiner Ansicht nach kein Interesse an einer inneren Erneuerung des Judentums zeigte.

Nach seinem Wechsel aus Frankfurt an die Universität Heidelberg im Jahr 1919 studierte er Soziologie bei Alfred Weber und wurde 1922 mit einer Arbeit über die soziologische Funktion des gelebten jüdischen Gesetzes promoviert. Während seines Studiums in Heidelberg nahm er auch bei dem chassidischen Talmudlehrer Salman Baruch Rabinkow Unterricht. Seine Beschäftigung mit der Psychoanalyse ab 1923 führte schließlich 1926 zum Bruch mit der jüdischen Religionspraxis. Zwar sollte Fromm zu ihr nie mehr zurückkehren, doch das jüdische Menschenbild und die messianische Idee des Judentums blieben in ihrer säkularen Form als Bekenntnis zum Humanismus zeitlebens für ihn bestimmend.

Darüber hinaus zeichnete Fromm als Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung seine therapeutische Praxis der Psychoanalyse aus. Im Frühjahr 1929 hatte er die Südwestdeutsche Psychoanalytische Arbeitsgemeinschaft mitbegründet, die mit dem Institut für Sozialforschung kooperierte. Nachdem er 1930 in Berlin seine Ausbildung zum Psychoanalytiker abgeschlossen und dort eine psychotherapeutische Praxis eröffnet hatte, wurde er 1930 von Horkheimer zum Ressortleiter für alle Fragen der Psychoanalyse berufen und auf Lebenszeit als Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung unter Vertrag genommen.

Fromm entwickelte dort nicht nur das psychoanalytische Konzept des autoritären Charakters, sondern initiierte bereits 1930 eine erste psychoanalytisch orientierte empirische Untersuchung, die er in den Folgejahren auch mit psychoanalytischen Methoden auswertete. Zwar hatten andere Institutsmitglieder, wie etwa Max Horkheimer bei Karl Landauer oder Leo Löwenthal bei Frieda Reichmann, eigene psychotherapeutische Erfahrungen auf der Couch gesammelt, kein anderer aus dem Institut konnte jedoch eine reguläre Ausbildung zum Psychoanalytiker vorweisen oder hatte als Therapeut gearbeitet.

Für die meisten war die Psychoanalyse Freuds wegen dessen Erklärung psychologischer und sozialpsychologischer Phänomene aus dem Sexualtrieb heraus theoretisch von Interesse, begründete sie doch eine materialistische Wissenschaft. Der

von Freud bevorzugte libidotheoretische Erklärungsrahmen erwies sich für Fromm aber schon bald als fragwürdig. Kulturanthropologische Forschungen zeigten aus seiner Sicht, dass weder die Verdrängung der Sexualität noch der Ödipuskomplex jene universale Rolle bei der psychosozialen Entwicklung spielten, die Freud ihnen zusprach. Das Movens der psychischen Antriebskräfte sei vielmehr in einem überlebensnotwendigen Bedürfnis nach Bezogenheit zu suchen. Dies ergebe sich bereits aus der Tatsache, dass die schwersten psychischen Erkrankungen wie Schizophrenien oder Formen von Paranoia mit verzerrten Beziehungen zur Wirklichkeit, zu anderen Menschen und zu sich selbst einhergingen.



2 Fromm als Student
in Heidelberg, 1920

Als sich Fromm im Winter 1936/37 von einem triebtheoretischen zu einem bezogenheitstheoretischen Paradigma hin orientierte,² stieß dies im Institut für Sozialforschung auf Ablehnung und führte schließlich dazu, dass er aus der Forschungsstätte herausgedrängt wurde.³ Das Unverständnis für Fromms Revision der Psychoanalyse wurde Mitte der 1950er Jahre in einer Kontroverse zwischen Marcuse und Fromm ganz offensichtlich.⁴

Auch bei der Frage, welche Bedeutung die Schoa für die Mitglieder des Instituts für Sozialforschung und für ihr Programm einer Kritischen Sozialwissenschaft besaß, spielt neben der spezifisch jüdischen Sozialisation Fromms seine psychoanalytische Ausbildung und therapeutische Erfahrung eine Rolle. Sie hatten einen unmittelbaren Einfluss auf die programmatische Ausrichtung des Instituts (auch wenn dieser später nach

² Erich Fromm: Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe eine Analytischen Sozialpsychologie [1937]. In: Rainer Funk (Hg.): Erich Fromm. Gesamtausgabe in 12 Bänden (im Folgenden: GA), Bd. XI. Stuttgart, München 1999, S. 129–175.

³ Funk: Erich Fromm (wie Anm. 1); Lawrence Friedman: Erich Fromm – Die Biografie. Bern 2013.

⁴ Erich Fromm: Die Auswirkungen eines triebtheoretischen ‚Radikalismus‘ auf den Menschen. Eine Antwort auf Herbert Marcuse [1955]. In: GA VIII (wie Anm. 2), S. 113–120; Herbert Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud [1955]. Frankfurt 1970; Neil McLaughlin: Who Killed off Fromm’s Reputation in North America? Russell Jacoby’s Social Amnesia and The Forgetting of a Public Intellectual. In: Fromm Forum 21 (2017), S. 7–21.



3 Herbert Marcuse mit Gips (2. v. links) und Erich Fromm (ganz rechts) in Davos, 1937

seinem Ausscheiden 1939 von Horkheimer und Adorno weitgehend verleugnet wurde).⁵

Gerade weil Fromm in den 1930er Jahren am Institut für Sozialforschung entscheidende Konzepte des Freudo-Marxismus in Gestalt seiner Analytischen Sozialpsychologie⁶ und seiner Arbeit über den autoritären Charakter⁷ entwickelte, auf dem Horkheimers *Studien über Autorität und Familie* (1936) wesentlich fußen, waren es insbesondere Fromms Erkenntnisse, die in den Augen der Nationalsozialisten bekämpft werden mussten. Sie trugen dazu bei, dass frühzeitig Anstrengungen unternommen wurden, damit die Zukunft des Instituts bereits vor der Machtübernahme Hitlers im Ausland gesichert werden konnte. Es war Fromm, der mit seiner 1930 durchgeführten empirischen Untersuchung⁸ zum autoritären Charakter von Arbeitern und Angestellten, die sich zu Sozialismus und Sozialdemokratie bekannten, schon sehr

⁵ Jürgen Hardeck: Ich bin immer Freudianer geblieben. In: Fromm Forum 26 (2022), S. 17–32; Ders.: Erich Fromm. Leben und Werk. Darmstadt 2005, S. 54–62.

⁶ Erich Fromm: Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie [1932]. In: GA I (wie Anm. 2), S. 37–57.

⁷ Erich Fromm: Sozialpsychologischer Teil [1936]. In: GA I (wie Anm. 2), S. 139–187.

⁸ Erich Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches [1930]. In: GA III (wie Anm. 2), S. 1–230.

früh begriffen hatte, dass gerade von der links organisierten Arbeiterschaft nicht der erhoffte Widerstand gegen Hitler zu erwarten sei. Umso nachdenklicher muss es stimmen, dass Horkheimer die bereits zugesagte Unterstützung zur Veröffentlichung dieser Untersuchung versagte, nachdem das Institut unter Mithilfe von Fromm 1934 in New York eine neue Bleibe gefunden hatte. Die Arbeit wurde erst 1980, im Todesjahr von Fromm, von Wolfgang Bonss publiziert.

Die Emigration und das Schicksal der Verwandten

Fragen wir nun danach, wie Erich Fromm persönlich die systematische Vernichtung der Juden erlebte und wie er damit umging. Im Sommer 1931 erkrankte Erich Fromm an einer offenen Lungentuberkulose und verbrachte die folgenden ein- einhalb Jahre weitgehend in Davos, zunächst in Quarantäne auf der Schatzalp, dann in einem angemieteten Apartment im Dorf selbst. Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme im Januar 1933 war an eine Rückkehr nach Deutschland nicht mehr zu denken, so dass Fromm nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Chicago im Jahr 1933 schließlich Ende April 1934 von der Schweiz aus über Frankreich nach New York emigrierte. Er baute sich dort eine neue psychoanalytische Praxis auf und setzte seine Arbeit am Institut nach dessen Emigration an die Columbia University fort. 1950 siedelte Fromm von New York nach Mexiko über und verbrachte schließlich ab 1973 seine letzten Lebensjahre in Locarno in der Schweiz. Den Wohnsitz in New York gab er jedoch nie ganz auf, einige Monate verbrachte er dort jedes Jahr.

In der Emigration gelang es Fromm, zahlreiche wissenschaftliche Kontakte zu knüpfen und den Anschluss an die Human- und Sozialwissenschaften in den USA zu finden. 1940 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Tatsächlich fühlte sich Fromm ab seiner Emigration in erster Linie als Amerikaner; auch war er unter den Kollegen des Instituts für Sozialforschung derjenige, der am besten Englisch sprach und bereits ab 1938 nur noch in englischer Sprache publizierte. Mithilfe von Englisch sprechenden Klienten hatte er seine Kenntnisse, die anfangs nicht über das Niveau eines Schulenglisch hinausreichten, vor allem in seiner Berliner Zeit perfektioniert.

Während sich Erich Fromm rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, gelang dies einem Großteil seiner Familie nicht. Sein Vater, Naphtali Fromm, hatte neun Geschwister, von denen

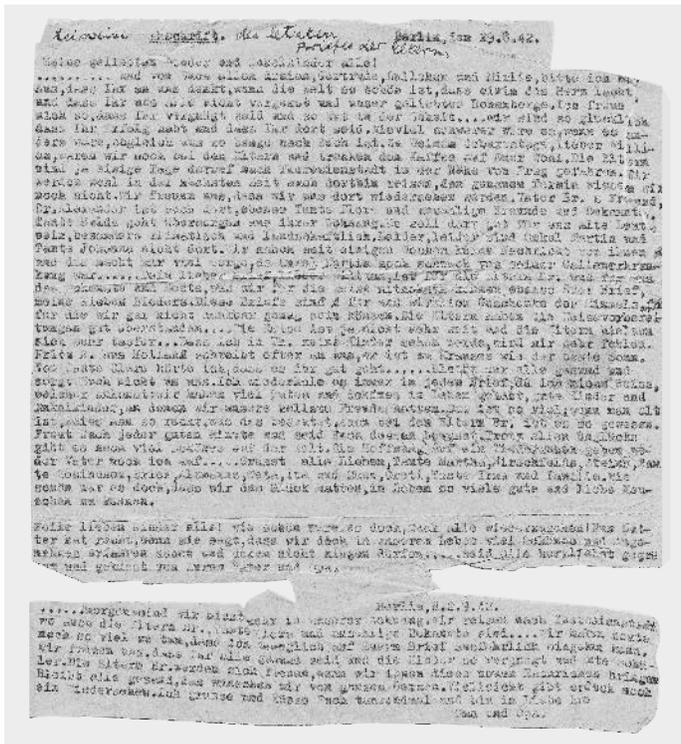
einige kinderlos geblieben und meist bereits verstorben waren, als Hitler an die Macht kam. Der Vater selbst kam an zweit-letzter Stelle in der Geschwisterreihe und starb Ende 1933. Die noch lebende Verwandtschaft väterlicherseits war somit klein und entging weitgehend der Vernichtung: Erich Fromms Cousine Gertrud Fromm zog bereits 1934 zum Studium in die Schweiz, blieb dort und heiratete später den Schweizer Maler Max Hunziker. Der jüngste Bruder des Vaters, Simon Fromm, emigrierte nach Baltimore in den USA.

Fromms Mutter, Rosa Fromm, geborene Krause, zögerte bis nach der Reichspogromnacht mit der Emigration, gelangte dann mit Hilfe ihres Sohnes 1939 zunächst nach England und von dort 1941 nach New York, wo sie 1959 verstarb. Geschwister hatte Erich Fromm keine.

Die Familie mütterlicherseits war weitaus größer als die des Vaters. Sie lebte vor allem in Berlin und war durch ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl geprägt.⁹ Von den fünf Geschwistern der Mutter Fromms wurden zwei Opfer der Judenvernichtung. Die nächstältere Schwester Sophie und ihr Mann David Engländer kamen in Theresienstadt um. Fromm bemühte sich des Weiteren intensiv darum, dem nächstjüngeren Bruder der Mutter, seinem Onkel Martin Krause und dessen Frau Johanna, noch nach Kriegsbeginn eine Ausreise zu ermöglichen. Vergebens – sie wurden nach Osten in das Lager Trawniki deportiert und dort 1942 ermordet. Der ältesten Schwester der Mutter, Martha, gelang noch 1939 mit ihrem Mann Bernhard Stein die Ausreise nach Brasilien zu ihren Kindern Fritz und Charlotte.

Einen intensiven Kontakt hatte Erich Fromm auch zur Familie einer Cousine seiner Mutter, zu Gertrud Brandt. Sie war die Tochter des Talmudgelehrten Ludwig Krause aus Posen, von dem Erich seinen ersten Talmudunterricht erhalten hatte. Gertrud Brandt hatte drei Söhne und eine Tochter. Heinz Brandt, der älteste, verbrachte als bekennender Kommunist die 1930er Jahre im Zuchthaus Oranienburg und die Zeit bis zum Kriegsende im KZ Dachau. Mit ihm hatte Erich Fromm am meisten Kontakt. Vor allem versuchte er – wenn auch vergeblich – von New York aus, dem neun Jahre jüngeren Heinz nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus Oranienburg im Spätherbst 1940 eine Ausreise nach Shanghai (und von dort in

⁹ Stammbäume der Familie des Vaters und der Mutter von Erich Fromm finden sich in Funk: Erich Fromm [wie Anm. 1], S.10 und 14.



4 Der letzte Brief von Fromms Tante Sophie Engländer und ihrem Mann David vor der Deportation nach Theresienstadt. Der Brief vom 29. Mai 1942 ist im Nachlass Fromms unter den persönlichen Dokumenten zu finden

die USA) zu ermöglichen. Heinz Brandt lebte nach dem Krieg in der DDR, siedelte nach dem Mauerbau nach Westdeutschland über und wurde 1961 von der Stasi in Westberlin gekidnappt. Als „Verräter“ der sozialistischen Idee saß er bis 1964 in der DDR erneut im Gefängnis.¹⁰

Auch das Schicksal der anderen drei Kinder von Gertrud Brandt ist erschreckend: Der zweite Sohn, Richard Brandt, floh nach Moskau und wurde dort 1938 von Stalins Schergen ermordet. Gertrud Brandts einzige Tochter, Lili Brandt, war bereits 1932 nach Moskau gegangen, wurde dort Ärztin und kehrte erst 1984 nach Deutschland zurück. Das vierte Kind, Wolfgang, der an einem Down-Syndrom litt, wurde mit Gertrud 1942 nach Ostrow-Lubelski (bei Lublin) deportiert und starb dort. Gertrud half als Fürsorgerin im Lager der Deportierten. Erich Fromm schickte ihr, so lange es möglich war, Geld. Ihre Korrespondenz mit Erich und mit einer in New York lebenden Bekannten von ihm namens Jacobs hat sich erhalten

¹⁰ Heinz Brandt: Ein Traum, der nicht entführbar ist. Mein Weg zwischen Ost und West. München 1967.

und macht uns mit einer Frau bekannt, die nicht nur ein feines literarisches Sprachgefühl besaß, sondern auch in aller Not und Verzweiflung das Leben zu lieben imstande war. Sie wurde 1943 in ein (nicht identifiziertes) Todeslager verschleppt und dort ermordet.¹¹

In den Briefen der Verwandtschaft taucht Erich Fromm immer wieder als letzter Hoffnungsträger auf: nicht nur, dass er Wege kannte und Kontakte hatte, mit deren Hilfe man vielleicht doch noch eine Chance hatte, aus Deutschland herauszukommen; wer immer ein Affidavit brauchte, um zu belegen, dass es bei einer Einreise in die USA einen Bürgen für das finanzielle Auskommen gibt, wandte sich an Fromm, der zudem in den zuständigen New Yorker Behörden seinerseits die betreffenden Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter persönlich kannte.

Die persönliche Bewältigung der Schoa

Der Briefwechsel, den Erich Fromm in den 1930er Jahren mit Max Horkheimer führte¹², lässt keinen Zweifel daran, dass beide die Absichten Hitlers schon sehr früh erkannt hatten. Doch weder davon, noch von Fromms persönlicher Betroffenheit findet sich etwas in seinen eigenen Veröffentlichungen. Das Schweigen jüdischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Holocaust wurde von Jochen Fahrenberg untersucht¹³ und ist in jedem Fall bemerkenswert;¹⁴ dabei ist jedoch zu bedenken,

¹¹ Meine Kontakte im Jahr 2004 zu in Wien lebenden Nachfahren von Sophie und David Engländer sowie zu Lili Brandt, der von Moskau nach Frankfurt zurückgekehrten Tochter von Gertrud Brandt, ermöglichten den Zugang zu einer umfassenden Korrespondenz aus den Jahren 1938 bis 1942, die im Erich Fromm Archiv in Tübingen einsehbar ist. Einige Briefe wurden von mir und (in englischer Übersetzung) Roger Frie veröffentlicht. Vgl. Rainer Funk: Erleben von Ohnmacht im Dritten Reich. Das Schicksal der jüdischen Verwandtschaft Erich Fromms, aufgezeigt anhand von Dokumenten und Briefen auf dem Weg in die Vernichtung. In: Fromm Forum 9 (2005), S. 35–79.

¹² Vgl. die Bände 15 bis 17 der von Gunzelin Schmid Noerr herausgegebenen *Gesammelten Schriften* Max Horkheimers (Frankfurt am Main 1995).

¹³ Jochen Fahrenberg: Annahmen über den Menschen. Menschenbilder aus psychologischer, biologischer, religiöser und interkultureller Sicht. Heidelberg 2004, S. 325–327.

¹⁴ Rainer Funk: Erich Fromm und der Holocaust. Ein Beitrag zur deutsch-jüdischen Kulturgeschichte. In: Mark Gelber, u. a. (Hg.): Integration und Ausgrenzung. Festschrift für Hans Otto Horch zum 65. Geburtstag. Tübingen 2009, S. 322–333.



5 Erich Fromm in New York, 1940

dass es bis in die 1970er Jahre allgemein weitgehend tabu war, in wissenschaftlichen Publikationen von sich, eigenen Erfahrungen und eigener Betroffenheit zu schreiben. Dies trifft verstärkt auch auf Erich Fromm zu. Selbst in den Interviews, die er im Alter zu seinem Leben und über das ‚Dritte Reich‘ gab,¹⁵ sucht man vergebens nach seinen eigenen Erfahrungen oder denen seiner Verwandtschaft in der Schoa.

Dieses „Schweigen“ über sein persönliches Erleben bedeutet jedoch beileibe nicht, dass Fromm als Wissenschaftler geschwiegen hätte, im Gegenteil. Im Unterschied zu den meisten Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern seiner Zeit erhob Fromm sehr deutlich seine Stimme. In seinem Buch *Escape from Freedom* lieferte er 1941 mit der Darstellung des autoritären Charakters eine sozialpsychologische Erklärung für den Aufstieg von Hitler, vor allem aber eine „Psychologie des Nazismus“, die ihre Wirkung nicht verfehlte.¹⁶ Das Buch trug ganz wesentlich dazu bei, dass Fromm bis in die 1960er Jahre in den USA der bekannteste Psychoanalytiker der Gesellschaft war.

¹⁵ Erich Fromm: Im Namen des Lebens. Ein Porträt im Gespräch mit Hans Jürgen Schultz [1974]. In: GA XI (wie Anm. 2), S. 609–630; Ders.: Hitler – wer war er und was heißt Widerstand gegen diesen Menschen? [1974]. In: GA XI (wie Anm. 2), S. 365–378.

¹⁶ Rainer Funk: Erich Fromm: Die Furcht vor der Freiheit. In: Helmut Lück, Rudolf Miller, Gabriela Sewz (Hg.): *Klassiker der Psychologie. Die bedeutenden Werke: Entstehung, Inhalt und Wirkung*. Stuttgart 2018, S. 295–302; Ders.: Erich Fromm – Die Furcht vor der Freiheit. In: *Forum der Psychoanalyse* 28, 3 (2022).

Beim Umgang Erich Fromms mit den Erfahrungen der Schoa lassen sich zwei Aspekte unterscheiden: Der eine betrifft die politischen und sozialen Problemlagen, die Fromm zu Analysen und Stellungnahmen veranlassten; der andere das Menschenbild und die humanwissenschaftlichen Erkenntnisse, die ihn bei seiner Arbeit leiteten.

Bei den vielfältigen politischen Aktivitäten Fromms vor allem in den 1950er und 1960er Jahren¹⁷ fällt zum einen die Sensibilität für Geflüchtete und Folteropfer auf sowie seine Sorge vor einem atomaren Krieg und sein entschiedenes Eintreten gegen den Vietnamkrieg. Mit Blick auf die Schoa ist bemerkenswert, dass sich Fromm bereits 1948 bei der Gründung des Staates Israel mit ganzer Kraft für das Lebensrecht der Palästinenser und für eine Zwei-Staaten-Lösung einsetzte.¹⁸ Mit seiner Verurteilung des Sechs-Tage-Krieges¹⁹ handelte er sich zahlreiche Ausladungen von jüdischen Organisationen ein.

Noch skeptischer als dem Staat Israel stand Fromm der deutschen Nachkriegspolitik gegenüber: In politischen Pamphleten an die Adresse amerikanischer Kongressabgeordneter²⁰ warnte er vor alten Nazigrößen in der deutschen Politik, vor der Wiederbewaffnung Deutschlands, der deutschen Ost- und Berlinpolitik, der Beteiligung Deutschlands an der atomaren Aufrüstung, den Notstandsgesetzen von 1968 sowie vor Franz Josef Strauß.

Bleibt die Frage, welche Rolle die humanwissenschaftlichen Erkenntnisse und das Menschenbild spielten, die Fromm bei seinem Umgang mit der Schoa leiteten. Aufgrund seines Weltbestsellers *Die Kunst des Liebens* (1956)²¹ wird das wissenschaftliche und humanistische Denken Fromms gern in die Ecke des naiven oder idealistischen „Gutmenschentums“ gestellt. Es stimmt zwar, dass er zur Frage der primären Liebesfähigkeit des Menschen geforscht hat. Die Frage, die ihn wirklich bewegte, war aber zeitlebens, weshalb viele Menschen

¹⁷ Vgl. Fromms Beiträge in Band V und Band XI der Erich Fromm Gesamtausgabe (wie Anm. 2) sowie Hardeck: Erich Fromm (wie Anm. 5); Friedman: Erich Fromm (wie Anm. 3).

¹⁸ Erich Fromm: Für eine Kooperation zwischen Israelis und Palästinensern [1948, 1990]. In: GA XI (wie Anm. 2), S. 523–527.

¹⁹ Ders.: Märtyrer und Helden [1948, 1990]. In: GA XI (wie Anm. 2), S. 514–520.

²⁰ Vgl. die „Stellungnahmen zu aktualpolitischen Fragen“ in Band XI der Erich Fromm Gesamtausgabe (wie Anm. 2), S. 381–542.

²¹ Erich Fromm: *Die Kunst des Liebens* [1956]. In: GA IX (wie Anm. 2), S. 437–518.

irrational und destruktiv handeln. Diese Frage beschäftigte Fromm schon als Talmudstudent und während seiner psychoanalytischen Ausbildung; die Erfahrungen der Schoa verstärkten seine Suche nach wissenschaftlichen Antworten vor allem in den 1960er und 1970er Jahren.

In seinem Alterswerk *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973)²² referiert Fromm ein breites Spektrum unterschiedlichster entwicklungsbiologischer, historischer und kulturanthropologischer Forschungen, um in Abgrenzung von Sigmund Freud und Konrad Lorenz belegen zu können, dass es spezifische Formen der Destruktivität gibt, nämlich die Lust am Quälen (Sadismus), das Angezogenensein vom Destruktiven (Nekrophilie) und eine zerstörerische Wut (die narzisstische Gewalttätigkeit), die sich nur beim Menschen nachweisen ließen. Sie müssten deshalb aus der besonderen neuronalen Situation des Menschen und seiner historischen Lebenspraxis erklärt werden und ließen sich nicht aus der vom Tier ererbten genetischen Ausstattung ableiten respektive auf tierische Instinkte oder Triebe zurückführen.

Fromm zufolge ist der Mensch zu beidem fähig, der Förderung des Lebens und der Zerstörung desselben. So liege es in seiner Verantwortung und an den von ihm gestalteten Lebensverhältnissen, ob er mehr von dem einen oder mehr von dem anderen angezogen wird und seinen Charakter und seine Verhaltensweisen entsprechend entwickelt. Wenn sich die genannten Formen des Destruktiven evolutionsbiologisch nicht bei Tieren und somit Vorfahren des Menschen nachweisen lassen, dann liegt die Antwort nahe, dass sich diese Arten der Destruktivität beim Menschen erst sekundär und immer dann entwickeln, wenn die primäre Möglichkeit, nämlich die eigenen schöpferischen Kräfte zu entfalten, vereitelt wird. Für Fromm ist bereits in seinem Werk *Die Furcht vor der Freiheit* die „Destruktivität [...] das Ergebnis ungeliebten Lebens“²³. In seinem Alterswerk lieferte er dafür die empirischen Belege und erstellte ausführliche Psychogramme von Himmler und Hitler, die zeigen, wie Sadismus und Nekrophilie aus ihrer Lebenspraxis erwachsen und dominierende motivationale Antriebskräfte werden konnten.²⁴

²² Ders.: *Anatomie der menschlichen Destruktivität* [1973]. In: GA VII (wie Anm. 2).

²³ Ders.: *Die Furcht vor der Freiheit* [1941]. In: GA I (wie Anm. 2), S. 324.

²⁴ Ders.: *Anatomie* (wie Anm. 22), S. 271–291 und 335–393.

Humanismus ist für Fromm deshalb auch sehr wohl nach Auschwitz möglich. Auch lässt sich ihm zufolge humanwissenschaftlich weder eine negative Dialektik begründen noch psychologisch nachweisen, dass es kein richtiges Leben im falschen geben könne. Für Fromm wurzeln solche Denkfiguren in einem negativen Menschenbild, für das es im abendländischen Denken seit Augustinus eine Präferenz gibt, die er aufgrund seiner orthodoxen jüdischen Sozialisierung nie teilte. Sie erklärt, weshalb Fromm andere Konsequenzen aus der Schoa gezogen hat und einen anderen Weg fand, mit ihr umzugehen als viele seiner früheren Kollegen und Zeitgenossen.

BILDNACHWEIS
Abb. 1–5 Literary Estate of
Erich Fromm, Tübingen